

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 19

Artikel: Vormittag am See
Autor: Gisi, Georges
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und die Babonesen, bisher gottergeben ihre Armut wie ein Schicksal tragend, steigen mit ihnen in die weglosen Wälder zum Holzfällen, schichten mit ihnen die Meiler auf und wachen in den hellen Nächten über die Ofen und poiatti, die ringsum rauchen.

Als der erste Meiler brannte zu San Carlo, ist in Lucias Herzen die Hoffnung wach geworden. Jahre hindurch dachte sie nicht mehr daran, daß der Mann noch einmal heimkommen könnte. Im Zorn hat er sie und die Kinder verlassen: „Diamine — wenn einem das Land nicht mehr so viel gibt, daß man leben kann, was soll ich dann hier tun? Ein Narr ist, wer da oben in den elenden Hütten verhungert.“ Aber Lucia hat ihn schweigen geheißen, denn sie hing trotz allem an der armen kleinen Hütte, darin sie Kind gewesen war. Wer nichts weiß von der weiten Welt gleißenden Gütern, bleibt zufrieden, auch wenn er wenig hat. San Carlo mit seiner alten Kirche, den holperigen Gäßlein und ach so niederen Steinhütten zu verlassen, dünkte Lucia sündhaft. Nein, sie würde das Los fast aller Frauen des Tales schon ertragen, den Mann ziehen zu lassen und allein für die Familie zu schaffen. Ein wenig Geld schickte er dann schon heim, damit sie in der „Cooperativa“ ihren Kaffee und für die Kleinen etwa ein Hemd kaufen konnte.

Wenn winters die Männer heimkamen, brachten sie einen Gruß von Anselmo. Er sei gesund und denke darum nicht daran, wieder zum Hungerleiden nach San Carlo zu kommen. Bitter verzog Lucia den Mund, aber sie schwieg. Jahr um Jahr ging so hin, und die Botschaften Anselmos wurden karger wie das Geld, das selten kam. Schließlich gab es Tage, an denen sie nicht

ein einzigesmal an ihn dachte. So mochte es sein, wenn einer lang schon gestorben war.

Aber nun haben ihr die fremden Männer gesagt, daß man in allen Zeitungen von San Carlo lesen könne, wie es da Arbeit und Verdienst gebe. Gar Bilder seien erschienen vom Dorf, vom fallenden Wald und den rauchenden Ofen. Da hat Lucias einsames Herz auf einmal rascher geschlagen. In ihre trüben Augen ist ein neuer Glanz gekommen, und atemlos fragte sie:

„Glaubt Ihr, daß auch Anselmo im *Giornale* lesen wird?“

„Anselmo? Aber sicher! Denn wie sollte nicht gerade er, der Babonese ist, sich interessieren für die neue Industrie in seiner Heimat?“

Seither steht am Abend, wenn die Kinder in den armseligen Betten liegen, die alternde Lucia am Dorfausgang und wartet. Wie ein junges Mädchen sieht sie aus im bunten Kopftuch, das sie seit Anselmos Abschied in der Truhe liegen hatte. Über dem Dörflein lagern die ersten Herbstschatten, und an den Hängen schleichen die Rauchschwaden aus ungezählten Meilern.

„Das Bild von San Carlo muß er sehen“, redet Lucia vor sich hin. „Er weiß nun, daß Arbeit da ist und daß wir zufrieden sein können im heimatlichen Tal. Er wird schon kommen — —“

Hoffnung ist etwas vom Besten, was ein Herz haben kann. Sie hilft auch Lucia, wenn sie fröstelnd ihrer Hütte zugeht, nachdem Anselmo wieder nicht gekommen ist. Sie schaut dem Rauche nach und hört die Stimmen der vielen Arbeiter in den Holzhäusern. Da lächelt sie und glaubt neu an das Glück, das ihr die kleine Heimat bereit hält.

Vormittag

am See

Grünlich morgenhelles Wasser
Zeigt des Sees Grund, den reinen.
Junger Fische graues Rudel
Pendelt über Sand und Steinen.

Morgenwindes Hauch und Streichen
Weckt die Flut zu sanftem Spiele
Und so wirft sie Kreis um Kreisel,
An des Felsblocks scharfem Kiele.

Fern auf einmal hebt ein Flimmern
An auf seideblauen Gründen,
Und du fühlst die Morgenstunden
Silbern gegen Mittag münden. Georges Gisi